



Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler, Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Predigt an Neujahr 2018 in St. Matthäus in München

Liebe festliche Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Als Kind besaß ich ein Buch, das, wie ich meine, der „Brunnen von Alcazar“ hieß. Erzählt wird von einer Wasserstelle im Orient, die allen Bewohnern eines Ortes und seinem Umland zur Verfügung steht. Jeder darf sich das kostbare Nass holen, wann immer er oder sie es braucht. Dann kommt ein Mann, der Land und damit Wasser

kauft. Man muss bezahlen für dieses Wasser, schließlich auch für die Luft, die man atmet. Ich las dieses Buch wieder und wieder, voll kindlicher Angst und Sorge. Das durfte nicht wahr sein! Nein, das darf es nicht.

In der Jahreslosung für 2018 heißt es: „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offb 21,6)

So muss, so müsste es sein! Sehen wir zunächst auf den leiblichen Durst. Weltweit sind über 660 Millionen Menschen ohne sauberes Wasser. Die meisten von ihnen leben auf dem Land. Frauen, die meistens für die Versorgung mit Wasser zuständig sind, brauchen Stunden, um Wasser aus Flüssen, Bächen und Tümpeln herbeizuschleppen. Es ist verschmutzt und voller Keime. Man schätzt, dass jährlich drei Millionen Menschen an Wassermangel sterben. Alle zwanzig Sekunden ein Kind. Unfassbar. Die Ursachen für Misswirtschaft sind vielfältig. Der nachlässige Umgang mit dem so genannten blauen Gold ist häufig. Jeder und jede von uns hat hier eine Aufgabe.

Die Aufgabe, mitzuwirken daran, dass das Gottesgeschenk Wasser erhalten bleibt und gerecht auf dieser Erde verteilt wird an die, die es zum Leben und Überleben nötig haben – auch, um nicht aus ihrer Heimat fliehen zu müssen. Sauberes Trinkwasser sorgt dafür, dass die Kleinen in aller Welt gesund aufwachsen, gut lernen und Schritte in ein besseres Leben gehen können. Notwendig ist es also, die Sinne und den Verstand dafür zu schärfen, dass geachtet wird, was uns von Gott anvertraut ist. Ideen gibt es dazu: Ich denke etwa an den Mount Kenya, wo



die Bauernfamilien besonders von Regen abhängig sind. Mit Hilfe von Brot für die Welt wurden Kanäle in einen riesigen Fels gemauert.

Wenn es regnet, rinnt jetzt das Wasser vom Felsen in die Kanäle. Sie leiten es in Wassertanks. Der Schmutz sammelt sich am Boden, Plastikrohre leiten das saubere Wasser zu vielen verschiedenen Zapfstellen. Nichts versickert mehr ungenutzt im Boden. Gärten mit Gemüse, Getreide und Obst ernähren nun fast 2500 Kenianer. Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wasser ein Gottesgeschenk. „Wasser, du hast weder Geschmack noch Farbe noch Aroma. Man kann dich nicht beschreiben. Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen. Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht: Du selber bist das Leben.“

Mag sein, dass dieser Satz von Antoine Saint-Exupéry manch einen aus der Werbebranche verärgern würde, der sich der Mineralwasser und ihrer Unverwechselbarkeit angenommen hat. Abgesehen von solchen Feinheiten: Wasser ist Leben. Saint-Exupéry hat das geschrieben in seinem Buch „Wind Sand und Sterne“. Man braucht manchmal die Wüstenerfahrung, um wertzuschätzen, was man für selbstverständlich erachtet. Das gilt nicht allein für Wasser – aber eben auch dafür. Gott ist der künstlerische Schöpfer, der alle Voraussetzungen für unser eigenes Wirken schafft und ermöglicht. Uns ist alles, auch das Wasser zu Nutzen, Freude und Genuss, zum Erhalten und Bewahren anvertraut.

Im ersten Buch Mose steht im ersten Kapitel: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf den Wassern. Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war. (Gen 1, 1-10)

Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wunderbare Bilder sind es, die den Beginn der Welt anschaulich machen – unabhängig von naturwissenschaftlichen Erklärungen. „Oh, what a wonderful world“ hat Louis Satchmo Armstrong brummelnd gesungen und man ist versucht, einzustimmen. Aber wir wissen, dass die Welt nicht nur wunderbar, dass Wasser nicht allein kostbar und erquickend ist. Wasser besitzt auch eine schauerliche Zerstörungskraft. Mit Entsetzen haben wir das miterleben müssen, als ein Tsunami Tod und Zerstörung über Länder Südasiens und Afrikas brachte.

„Nicht ertrunken sind die Menschen“, sagte ein Seelsorger, der Überlebende betreut, „sie sind zerschmettert worden von der Gewalt des Wassers“. Die Sintflut, so erzählt das Alte Testament wenige Kapitel nach den Schöpfungsberichten, war in der Lage, alles mit sich fortzureißen. Niemals verführt die Bibel zur Beschaulichkeit. Sie führt vor Augen, was einem an Schönem gegeben ist. Und: Sie lässt keinesfalls im Unklaren über die Gefahren und Lasten, die Ambivalenzen, die unserem Leben auferlegt sind. Unsere Welt lässt sich nicht naiv verherrlichen;

sie muss in ihrer Ambivalenz, in ihren Widersprüchlichkeiten gesehen und oft genug ausgehalten werden. Auch der Durst nach Wasser, nach mehr ...

Physischer Durst ist das eine, die Notwendigkeit, den Körper mit Wasser zu versorgen, damit ein Mensch leben, überleben kann. Es gibt aber auch den geistigen, den mentalen Durst, ein tiefes Bedürfnis nach Leben. Wer sich so mit Wasser befasst, ist konzentriert auf Fragen menschlicher Existenz, auf Fragilität, Gefährdung des Daseins. Wir sind als Christenmenschen überall da aufgerufen, zur Vorstellung des Gegenteils zu ermuntern, wo das Gelingen irdisch-menschlichen Lebens gefährdet ist. Es gibt einen klaren Vorrang in der Schöpfung: Das Licht, die Bewegung des Heils, der Rhythmus der Liebe ist in Gottes Augen gut; er ist für uns bestimmt.

Die Finsternis hat keine Qualität; es sei denn, sie führt einen zum Licht, man wandelt in ihr wie in einem dunklen Tal, um dann, irgendwann, wieder Licht, Wärme, Seligkeit zu spüren. Das aber kann ein Mensch, nur selbst, rückblickend auf seine Geschichte sagen. Wir haben das Recht nicht, Leiden, Fluten, die im alten Jahr über andere hinweggegangen sind oder auf sie kommen werden, so zu interpretieren, als seien sie Erfahrungswerte, die einen in der Entwicklung weiterbringen. Auch das kann ein Mensch nur für sich selbst so deuten. Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Der Satz fordert auch heraus.

Dazu, sich dem Leben spendenden Schöpfer zuzusenden, sich der Schönheit der göttlichen Phantasie zu verschreiben, sie am Leben zu erhalten und zu variieren mit unseren Gaben und Fähigkeiten. Wir brauchen nicht allein auf die Verantwortung pochen, die uns aufgetragen ist. Man kann auch lernen: Die Lust am Spielerischen und der Inszenierung. Die Freiheit, unser Leben zu gestalten. Und die Liebe, die Aufmerksamkeit für das Detail – ob das nun eine schimmernde Pfütze ist, ein Bach oder Strom, ein See oder das Meer, Händels Wassermusik oder ein zauberhaftes Aquarell, aqua, Wasser. William Turner hat Seesturm und Sintflut gemalt.

Er hat den Canale Grande und Schiffe im wundersamen Licht oder zerschellend gemalt, brennend im Wasser. In all dem steckt, was Leben ausmacht oder eben nicht. Der geistliche Durst baut darauf, gestillt zu werden – um der Austrocknung des Glaubens und der Verwüstung der eigenen Existenz oder der anderer zu wehren. Das ist es doch, wonach wir uns sehnen: Dass wir nicht allein Flüssigkeit trinken dürfen, sondern die Ströme lebendigen Wassers spüren, die von Gott her kommen. Darum ist neben dem Abendmahl mit Brot und Wein die Taufe das Sakrament, das uns am Leben hält. Wasser: Als ich geboren war, wollte mich der Pfarrer nicht taufen.

Ein „Kind der Sünde“, meinte er, sei ich, weil ich unehelich auf die Welt kam. Ich frage mich schon mein ganzes Leben lang, wie jemand es wagen kann, ein Kind aussetzen zu wollen. Denn nichts anderes ist ja eine solche vermeintlich moralische Überlegenheit, die verhindern möchte, dass da ein kleines Wesen, in dem Fall ich, mit dem lebendigen Gott in Kontakt kommen darf. Wir können nicht wollen, dass kleine und große Menschen mental, spirituell verdursten, dass sie innerlich verkarsten, statt sich seelisch erfrischen zu dürfen. Man muss genau hinschauen, welche Lebensgeschichten hinter verquerten Biographien stecken. Güte in der Nachfolge Christi steht uns besser zu Gesicht als Überheblichkeit.

Meine Mutter wollte nicht aufgeben, ihr Kind sollte mit Wasser besprengt und mit der Zusage der göttlichen Liebe ins Leben geschickt werden. Sie fand einen jungen Vikar, der mich zuhause, im Wohnzimmer, taufte. Das Bild von mir im Taufkleid und meiner Mutter trage ich seit Jahren in meinem Geldbeutel mit mir herum. Wir brauchen nicht nur klare Vernunft, sondern immer wieder auch Ergriffenheit, innere Bewegung, damit etwas in Bewegung kommt in unserem eigenen Leben und in dieser Gesellschaft. „Ich bin getauft“ hat Luther mit Kreide auf den Tisch geschrieben, wenn er gebeutelt war vom Leben. Ich bin getauft mit Wasser auf den Namen des dreieinigen Gottes: Ja!

Jeder von uns ist ein einmaliges Geschöpf, über dessen Wert andere nicht zu befinden haben. Das besiegeln Wasser und Wort. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wasser ist Bestandteil des Naturhaushalts und Lebensraum für Tier und Pflanze – zugleich müssen Menschen vor seinen Gefahren bewahrt und angeleitet werden, es verantwortungsvoll zu nutzen. Denken wir an das Meer, das in der Bibel eine große Rolle spielt: Als Lebensraum für Fische und große Säugetiere, als Fluchtweg für die Israeliten und tödliche Bedrohung für die nachsetzenden Ägypter, als Begrenzung des Lebensraums, als Reiseroute.

Alles uns heute nach wie vor sehr vertraut. Da ist das Meer, auf das wir besorgt schauen, wenn wir uns um Flüchtlinge sorgen. Aber ich denke auch an Flüsse. Eines der Gründungsdaten der Kirche fand in einem Fluss statt: Die Taufe Jesu im fließenden Wasser des Jordan. Gelegentlich kehren wir zu diesen Anfängen zurück und feiern Taufen an Flüssen oder Seen. Ohne Wasser können wir nicht leben. Wasser ist reinigend. In der Taufe wäscht es symbolisch alles ab, was von Gott und seiner Schöpfung trennt. Wasser ist Kraftquelle. Die Taufe mit fließendem Wasser macht deutlich: Von uns sollen „Ströme lebendigen Wassers“ (Joh 7,38) ausgehen.

Wir sollen also Menschen sein, die sich vital, achtsam und kreativ in Welt und Schöpfung einbringen. Schöpfung ist ein Begriff, der Beziehung ausdrückt. Es geht um die Beziehung Gottes zur Welt und um unsere Beziehung zu unserer Umwelt, zu unseren Mitmenschen. Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Das Sitzen an Ufern bringt Erholung für den Leib, Nahrung für die Seele. Wasser bedeutet Spiritualität. Menschen suchen Sinn in ihrem Leben. In einem Lied, das Joachim Neander 1680 gedichtet hat, heißt es: „Himmel, Erde, Luft und Meer / zeugen von des Schöpfers Ehr; /meine Seele singe du, /bring auch jetzt dein Lob herzu. //

Seht der Wasserwellen Lauf, / wie sie steigen ab und auf; / von der Quelle bis zum Meer /rauschen sie des Schöpfers Ehr. // Ach mein Gott, wie wunderbar /stellst du dich der Seele dar! / Drücke stets in meinen Sinn, / was du bist und was ich bin.“ Das muss doch ein Lied für die sein, die sich noch einen Sinn für Romantik bewahrt haben. Und einen frommen, also nützlichen Realismus. Denn wenn etwas frommt, dann nützt es. Gott hat alles, was ist, ins Leben gerufen, auch Wasser. Und er hat uns in Jesus von Nazareth ein lebendiges Bild vor Augen gestellt, wie dieses Leben aussehen kann, auf das hin wir mit Wasser getauft sind – aufmerksam, achtsam, fröhlich, fürsorglich, geistreich, gelassen.

Dazu hellwach, kritisch, liebevoll, munter, nachdenklich, ruhig, zugewandt... Eines, von dem Ströme lebendigen Wassers fließen. Ein Leben mit Ambivalenzen wie Wasser, aber mit eindeutiger Herkunft, himmlischem Ziel und mittendrin einem Gott, der wahrer Mensch ist. Es geht uns doch allen auch in diesem neuen Jahr um mehr als den Durst nach Wasser. Es geht um den Durst nach Leben. Natürlich gibt es reichlich Angebote, diesen Durst zu stillen. Und wir gieren förmlich danach, lechzen nach Sinn. Aber nach welchem? Die einen streben nach Anerkennung, Erfolg und Karriere. Viele Menschen sehnen sich nach Vitalität, nach immer wähernder Jugendlichkeit und ewiger Schönheit.

Andere suchen ihr Heil in immer wieder neuen Beziehungen oder in der Dauerpräsenz bei gesellschaftlichen Ereignissen, vor Kameras. Manche versuchen es mit einem alternativen Lebensstil oder der radikalen Abwendung von der Welt. Wie frisch, lebendig halten uns die Quellen, aus denen wir täglich schöpfen? Sind es solche, die beständig und verlässlich sprudeln, die nie versiegen? Was, wenn wir Pleiten und Niederlagen erleben, wenn wir krank sind oder die Spuren des Alters unabweislich werden? Wenn wir merken, dass ständig wechselnde Beziehungen nicht zur inneren Stabilität beitragen und einen am Ende vereinsamen lassen? Was, wenn das, was wir sicher wähernten, wegbricht?

Interessanterweise schrieb mein iPad an dieser Stelle „wegkriecht“... Manchmal kriegt man es gar nicht richtig mit, was passiert. Man ist so auf sich und die eigenen fixen Pläne für ein neues Jahr befasst, dass man gar nicht mehr merkt, wie einem das eigene Leben entgleitet. Dass man aus der falschen Quelle trinkt. Aus welchen Quellen also leben wir? Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Er allein kann unseren Durst nach Leben stillen aus einer nie versiegenden Quelle. Im Neuen Testament gibt es eine Geschichte, in der Jesus zu einem Brunnen kommt und von einer Frau Wasser erbittet.

Sie staunt darüber, denn sie gehört einem Volksstamm an, den die Juden nicht gerne sehen. Aber Gott kommuniziert mit seinen Menschen auf Augenhöhe. Er sortiert nicht aus, drängt sich nicht auf. Jesus bittet freundlich um unsere Aufmerksamkeit für das wunderbare und ewige Leben, das er anzubieten hat. Ja, er bittet und lenkt zart auf die richtige Spur. Die Frau gibt ihm Wasser, erfreut über die Wertschätzung, die sie erfährt. Die besteht aber nicht in Tanderadei, einem oberflächlichen Geplänkel. Als sie nach dem Lebenswasser fragt, das er zu geben hat, wird Jesus sehr deutlich. Er spricht sie auf ihre vielen gescheiterten Beziehungen an.

Auch dies klar und nicht sonderlich angenehm, aber mit Perspektive. Jesus sagt: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.“ (Joh 4,13f) Wasser spült Ballast weg – im übertragenen Sinn bedeutet das: Gott nimmt weg oder trägt mit uns, was beschwerlich ist. Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Umsonst – darunter verstehen wir oft „vergeblich“. Etwas ist umsonst, es hat sich nicht rentiert. Aber Sie wissen natürlich, liebe Schwestern und Brüder, dass hier „gratis“ gemeint ist.

Gottes Liebe wird uns geschenkt, seine Kraft kommt uns auch im neuen Jahr zu, ohne, dass wir dafür investieren müssten. Kann sein, dass gerade das manchen Zeitgenossen komisch vorkommt: Gratis. Kann das was sein in einer

Zeit, in der Verdienstdenken im Vordergrund stehen? Man lässt sich nicht so gerne etwas schenken, dass ist eher etwas für die, die sich nichts leisten können, die bedürftig sind. Liebe Schwestern und Brüder, natürlich sind wir selbst auch bedürftig - wenn auch vielleicht nicht unbedingt materiell. Wir brauchen Freundschaft, Liebe, Zuneigung, wahre Anerkennung, Ehrlichkeit, Zeit um Leben ... das gibt es alles nur gratis. Wir haben dafür selbst nichts aufzuwenden.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Er ist es, der sich unser Leben hier und jetzt etwas kosten lässt. Er nimmt es auf sich, unser Leben zu teilen - und erwartet uns nach Tod und Auferstehung in der Ewigkeit, die hoffentlich noch lange auf sich warten lässt. Wir wollen ja durchaus leben und aus der göttlichen Quelle hienieden gerne trinken. Liebe Schwester und Brüder, wir stecken voller Hunger und Durst nach Leben. Das ist sehr gut und richtig so. Denn wer sich nach Leben sehnt, der weiß es zu schätzen, der liebt sein eigenes und das der anderen. Der achtet und schützt es. Und das ist das Beste, was wir auch in diesem Jahr tun können. Amen.